Sitzung des Beirat Mitte vom 04.11.13
Wegebenennung nach Willi Meyer-Buer
- Begründung -

Willi Meyer-Buer wird am 30. April 1911 in Gelsenkirchen geboren. Sein Vater war Bergwerksbeamter in Buer-Resse. Willi absolviert eine Kaufmännische Lehre und tritt in den Kommunistischen Jugendverband ein, mit 20 in die KPD. Zwei Jahre später, die Nazis haben die Macht übernommen, die Kommunistische Partei illegal, wird er am Bahnhof Gelsenkirchen von der Gestapo verhaftet, schon auf der Fahrt zur Wache verprügelt, weil er Flugblätter mit dem Titel „Die Wahrheit über den Reichtagsbrand“ mit hat. Auf der Wache wird der 22-Jährige mit dem Gesicht zur Wand stehend geschlagen, bis er ohnmächtig wird, über einen Tisch gelegt, weiter geprügelt bis er erneut ohnmächtig wird, soll Namen und Kontaktadressen nennen. Bei erneuter Vernehmung springt er aus dem offenen Fenster und bleibt acht Meter tiefer mit inneren Verletzungen auf dem Hof liegen.

Am 26. Oktober 1934 wird er vom OLG Hamm zu 2 Jahren 3 Monaten verurteilt. Er hat Flugblätter verfasst und verteilt, als Kurier die Verbindung zwischen Leitung und Unterbezirken gehalten, Geld zur Unterstützung gesammelt und Flüchtige bei sich versteckt. Im Januar 1936 wird er entlassen, zwei Monate später erneut verhaftet, ins KZ Esterwegen und von dort nach Sachsenhausen gebracht. „In Sachsenhausen wurden wir mit Peitschen und Schlagstöcken empfangen. Mit fürchterlichem Gebrüll trieb uns die SS aus den Waggons“, beschreibt er seine Ankunft. Zum zweiten Mal wird er am 14. Dezember 1936 verurteilt, für 4 ½ Jahre muss er wegen Hochverrats, wie es hieß, ins Zuchthaus Münster. Er wird Kalfaktor, hat die Schlüssel, um regelmäßig zum Krankenrevier zu gehen. Es gelingt ihm ärztliche Verordnungen an Schwerverletzte vorzutäuschen, um dem sozialdemokratischen Abgeordneten Erwin Welke und anderen Sonderzuteilungen von Milch zu ermöglichen.

Nach seiner Entlassung geht er nach Bremen, erhält bei Juwelier Grüttert eine Stelle in der Buchhaltung. Als die Firma am 18./19. August 1944 nach dem schweren Bombenangriff brennt, eilt er dorthin, um zwei Angestellte und Wertgegenstände zu retten. Er selbst wird durch herabstürzende Teile schwer verletzt, es gelingt ihm, die Tür aufzutreten und einen weiteren Mann aus dem brennenden Haus rauszutragen. Mit schweren Verbrennungen, Rippenfellentzündung und Kreislaufstörungen kommt er ins Krankenhaus in Bassum. Für die Zeit der anschließenden Reha wird er beim Bauern Röpke in Groß-Henstedt einquartiert. Mitte April 1945 rollen kanadische und britische Panzer auf Bassum und weiter auf Bremen zu. Eine Einheit will ihren Vormarsch mit einem Geschütz aufhalten. Willi Meyer-Buer verhandelt mit dem Offizier, versucht ihm klarzumachen, dass die Alliierten längst in Richtung Bremen durchgezogen sind, dass sein Einsatz sinnlos ist. Erfolglos. Immerhin erreicht er, dass nicht geschossen wird. Mit weißen Laken macht er sich dann zusammen mit den beiden Bauerntöchtern auf, um die britische Einheit am Rande Bassums von der Lage zu informieren. Das Dorf bleibt unzerstört. Er verhandelt mit den entlassenen polnischen Zwangsarbeitern, dass sie Anwesen und Familie des Bauern Röpke nicht anrühren, ja sogar schützen, da er sie immer anständig behandelt hat.

1946 wird er KPD-Fraktionsvorsitzender in der Bremischen Bürgerschaft. 1956 wird die KPD verboten, 1961 kandidiert er für den Bundestag. Dafür wird er am 20. Mai 1963 zu 8 Monaten Gefängnis

verurteilt. Sämtliche Ansprüche auf Wiedergutmachung für Zuchthaus und KZ werden aberkannt und wieder zurückgefordert. Für ihn verwendet sich SPD-Bürgerschaftspräsident August Hagedorn, der ihn als „Menschen anständiger Gesinnung und aufrechten Charakters“ bezeichneten. Senator Dr. Borttscheller (FDP) bezeichnet ihn als „Zierde der Demokratie“, wäre er nicht Kommunist. Bürgerschaftsdirektor Wolfgang Müller spricht von Zweifeln Willi Meyer-Buers an der politischen Linie seiner Partei nach Chruschtschows Enthüllungen über Stalin 1956. Ich denke dazu kann seine Witwe, Frau Renate Meyer-Buer, sicher authentischer berichten.

Raimund Gaebelein